

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis für den Monat April Mark 2900.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inwärtigen Verkehr 2800.— zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 100 M. ; Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Beilagen- oder deren Raum Mk. 120.—, auswärts Mk. 150.—, Reklamezeile 350 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Omissionen u. bei Auslieferung werden jeweils 75 M. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 96

Samstag 179

Wildbad, Donnerstag, den 26. April 1923

Samstag 179

58. Jahrgang

Das deutsche Angebot.

Ein an maßgebender Stelle unterrichteter Mitarbeiter schreibt uns: In bürgerlichen Kreisen ist es aufgefallen, daß der Reichskanzler die erste Aussprache über die Curzon-Rede mit den — Spingewerkschaftlern und nicht mit den Parteiführern des Deutschen Reichstags abgehalten hat. Aber die Aussprache mit den Vertretern der Spingewerkschaften ist nun einmal Überlieferung in der neuen deutschen Republik geworden. Man kam diesmal zusammen, um die Wirtschaftslage und den Ruhrkrieg zu besprechen. Dabei ergab sich für den Außenminister Dr. Rosenbergs die Gelegenheit, zu den englischen Forderungen Stellung zu nehmen, von selbst. Selbstverständlich wird sich die Regierung auch mit den Parteien in Verbindung setzen, und es wird nichts ohne reifliche Erwägung innerhalb des parlamentarischen Kreises geschehen. Lord Curzon verlangt, daß Deutschland in der Auseinandersetzung mit Frankreich das erste Wort sprechen soll, weil es das Schuldverland sei. Diese Begründung wird von deutscher Seite wohl kaum bekannt werden. Deutschland ist der an der Ruhr überfallene, vergewaltigte und gedemütigte Teil. Sache des Angreifers wäre es, die Hand hinzutreten. Statt dessen hat Poincaré in seiner neuesten Rede im Raas-Departement, ohne auf Curzons Oberhausrede auch nur mit einer Silbe einzugehen, wider Beschimpfungen gegen Deutschland gehäuft. Er spricht von deutschen Lügen und Tücken im Ruhrkrieg, von den „unerschämten Manieren“ Bismarcks und den schändlichen Täuschungsversuchen des heutigen Deutschen Reichs. Glaubt der französische Ministerpräsident, der seine Bedingungen einer Annäherung auf die beiden Schlagworte Entschädigungen und Sicherheiten gründet, Deutschland das erste Wort zu erleichtern, wenn er den Ton schärfster Feindseligkeit anschlägt? Lord Curzon hat die deutsche Reichsregierung zu ihrem „weißen Entschluß“, nicht auf der Forderung der vorangehenden Räumung des Ruhrgebiets zu bestehen, förmlich beglückwünscht, aber England und alle Verbündeten können versichert sein: Einem so feindlichen Gegner wie Poincaré gegenüber ist es Pflicht der deutschen Regierung, während der Verhandlungen in der Ruhrabwehr bis zur Räumung fortzuführen. Es tritt kein Waffenstillstand ein! Sollte England den Bürgen eines solchen Waffenstillstands, das heißt eines Verzichts auf den passiven Widerstand spielen wollen, Deutschland hat von den 14 Lügenpunkten Wilsons genug. Es fällt nicht zum zweiten Mal auf solche Lockgefänge herein.

Damit soll nicht gesagt sein, daß man die Curzonschen Vorschläge an Berliner Amtsstellen etwa übergründlich als Falle betrachte. Diese Vorschläge sind zweifellos ernst und ehrlich gemeint. Es fragt sich nur, wie weit Deutschland in dem verlangten ersten Schritt gehen darf, ohne sich dem übermächtigen Einfluß Frankreichs innerhalb der Entente auszuliefern. England will ja nicht der Schiedsrichter im deutsch-französischen Streit sein, sondern es bietet nur seine guten Dienste zur Vermittlung an. England verlangt, daß die Reichsregierung eine ganz bestimmte Summe nenne, die gezahlt werden solle. Dr. v. Rosenberg hat andeutungsweise die Riffer des deutschen Angebots der Pariser Konferenz, also 30 Milliarden genannt, von der man bei den Verhandlungen ausgehen könnte unter Berücksichtigung der neuen Schwächen Deutschlands durch den Ruhrkrieg. Die englische Auffassung hält bekanntlich einen Betrag von 40 Goldmilliarden als tragbar für Deutschland. Der letzte belgisch-französische Vorschlag forderte 50 Goldmilliarden. Aber an diesen Zahlen hängt nicht der Streit, sondern an der Bürgschaftsfrage. Deutschland soll nach dem britischen Wunsch alle Sicherheiten aufzählen, die es für die Ausführung der Zahlungen geben will. Diese Sicherheiten sollen nicht nur wirtschaftlicher und finanzieller, sondern auch politischer Art sein. Sehr wohlthuend wirkte dabei auf das verbitterte deutsche Gefühl Curzons Forderungen, daß die politischen Garantien „im wesentlichen auf Gegenseitigkeit zwischen Deutschland und Frankreich aufgebaut sein müssen“, und daß sie nicht in einer Zerreißung deutschen Landes bestehen dürfen. Das klingt schön und ist unklar wie einst Wilsons Verheißung. Poincaré wird eine ganz andere Sprache sprechen. Er hat in seiner Kriegerdenkmalsrede am vergangenen Sonntag wieder von „Pfändern und Sicherheiten“ gesprochen, ohne die für ihn ein deutsches Angebot undenkbar sei: Wie denkt sich Herr Poincaré die Gegenseitigkeit der Pfänder? Deutschland verlangt als Unterpfand der Einigung mit den Franzosen die mit der Hinführung der französischen Fahne in Essen den denkbar schlechtesten Anfang mit der Einigung gemacht haben) die volle Wiederherstellung und Sicherung der deutschen Staatshoheit in den besetzten Gebieten an Rhein und Ruhr. Dies wird das erste und letzte Wort Deutschlands sein.

Tagesspiegel

Das serbische Königspaar wird auf einige Zeit als Gast der Republik nach Paris kommen.

Ueber den Beitritt der Vereinigten Staaten zum internationalen Gerichtshof in Haag sagte Präsident Harding in einer Rede in Newyork, er empfehle den Beitritt, weil der Gerichtshof eine zuverlässigere Handhabe des Völkerrechts er mögliche, als durch die Vorurteile der Menschheit und durch die Zwangslage, in der sich die Völker befinden. Er möchte nichts von den amerikanischen Rechten und der Volkshoheit aufgeben. Er beabsichtige nicht etwa durch die Hintertür des Gerichtshofs in den Völkerbund zu gelangen, aber er trage kein Bedenken zu erklären, wenn andere Großmächte sich bereit erklärten, in den Völkerbund einzutreten, ohne die Stimmenzahl Englands und seiner Dominions zu fürchten, so haben die befreundeten und anseherwürdigen Vereinigten Staaten noch weniger Grund, sie zu fürchten.

Die Beratungen der Reichsregierung über ein deutsches Angebot als Antwort auf die Ratschläge Lord Curzons werden sich noch einige Tage hinziehen.

Im Reichstag kam es am Mittwoch anläßlich der Beratung des Versammlungsprüfungsgesetzes zu weiteren förmlichen Zusammenstößen zwischen der Linken und der bürgerlichen Mehrheit. Die Verabschiedung des Gesetzes wurde auf Anfangs Mai verschoben.

Die deutsche Regierung hat in Paris gegen das Ueberfliegen deutschen Gebietes durch französische Zivilflugzeuge protestiert.

Im bisher unbesetzten Mannheimer Gebiet besetzen die Franzosen am Mittwoch früh mehrere Polizeiwachen.

Lausanne zum andern Mal

Vom 26. November 1922 bis gegen Mitte Februar 1923 haben die europäischen Diplomaten in Lausanne „zum Wohl der Menschheit“ getagt und beraten und — nichts zustande gebracht. Nun fangen sie wieder von vorne an, und die Völker bilden sich ein, bei den nichtslagenden Berichten, die die Herren Diplomaten über ihre Tätigkeit in die Welt schicken, müsse sich auch etwas denken lassen. Immer wenn eine neue Konferenz ihr Mandat empfangt, muß man sich erinnern: die amtliche Aufmachung ist nur Kulisse der Schacher um die Lebensinteressen der Völker, soweit er von fortwirkender Bedeutung ist, vollzieht sich im Dämmerdunkel, nicht im hellen Licht der öffentlichen Sitzungen. Nicht immer wird der Völkerbetrug so schamlos betrieben, wie in Genua, wo Poincarés Ränke ihm ungewöhnlich günstige Bedingungen schufen. Aber den Übergläubigen soll man sich abgewöhnen, als ob die Völker heute im Zeichen der Aufklärung mehr davon erfahren, wie ihre Lebensinteressen verschachert werden, als im Zeichen der Kabinettspolitik des 18. Jahrhunderts.

Die erste Lausanner Konferenz hatte die Aufgabe, aus den Scherben des „Porzellanvertrags“ von Sévres irgendein Gebilde zusammenzuleimen, das so ausfähe, als könnte es etwas länger als von heute auf morgen Bestand haben. Der Vertrag von Sévres, der die Freiheit der Türkei erdroffen sollte, wie der Vertrag von Versailles die deutsche Freiheit erdroffen hatte, war zerbrochen am unbeugsamen Willen des Türkenvolks, sich nicht versklaven zu lassen. Raum war es klar geworden, daß die Nationalversammlung von Angora den Weg der Weimarer Nationalversammlung nicht gehen würde, so begannen die Franzosen, die Türken zu umwerben, und die Engländer ihnen die Griechen auf den Hals zu hehen. Rußland im Hintergrund steifte der Türkei den Rücken, soweit das überhaupt nötig war. Das Duell Kemal-Konstantin, das in Wirklichkeit ein Duell Frankreich-England war, endete nach wechselndem Waffenglück mit der Niederlage der englischen Politik. Sofort begann diese, unter der Leitung von Lord Curzon, sich umzustellen, die Griechen preiszugeben und die Verständigung mit den Türken zu suchen. Wie weit man hinter den Kulissen der ersten Lausanner Konferenz gekommen war, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis. Nebenfalls soweit, daß die Franzosen Angst bekamen. Der große Raymond Poincaré hatte sich für stark genug gehalten, zwei Hasen zu gleicher Zeit jagen zu können, einen im levantinischen Jagdgebiet und einen im Ruhrrevier. Die englische Politik war nicht umsonst so überaus nachsichtig gegen das Räuberstück eines Rechtsbruchs mitten im Frieden, für den England durch seine Unterschrift mit bürgte. Frankreich, das sich immer tiefer in sein Ruhr-

abenteuer hineinkniete, das so ganz anders verlief, als es angenommen hatte, sah sich plötzlich in Gefahr, in Lausanne von England überspielt zu werden.

England hatte dort, nicht zum ersten Mal, den Türken ein Ultimatum gestellt, und zwar im Namen der stets rührend „einigen“ Entente, und alle Welt glaubte, Ismed Pascha werde unterzeichnen. Da sandte der erschrockene Poincaré ein Telegramm an die Türken: so schlimm sei das Ultimatum und die „Einigkeit“ der Entente nicht gemeint. Frankreich sei allezeit auch zu einem besonderen Rußhandel, hinter dem Rücken seiner „treuen“ Verbündeten bereit. Damit hatte Poincaré die Konferenz von Lausanne gesprengt, wie er seinerzeit die Konferenz von Genua gesprengt hatte. Aber Frankreich, das im Ruhrgebiet festlag, war erschüttert nicht instande, das vorderasiatische Spiel mit Nachdruck weiterzuspielen. Es langt bei Poincaré immer gerade zum Zerstoßen, zum Aufbauen langt's nicht. Die Fäden sind in der Zwischenzeit, während die Franzosen an der Ruhr nach Kohle suchten, zwischen England und den Türken immer enger geknüpft worden, und ein ganz neues Band ist hinzugekommen. Die Amerikaner haben sich als Mitteleemermacht aufgetan! Wie recht und billig, erschließt das Erdölkapital voran. Eine Bahn von Smyrna an die Grenze der Delfelder von Rostoff soll von den Amerikanern gebaut werden. Freudiger Natur scheint die Ueberwachung in Paris nicht gewesen zu sein. Aber der erste jornige Aufschrei der Hege-Presse wurde von amtlicher Seite rasch gedämpft! Nur sich nicht verraten! Der Franzose der Poincaré-Schule hat verbindlich zu lächeln, wenn ein angelfächlicher Stiefel ihm auf die Hühneraugen tritt, und höchstens zu murmeln: O bitte, macht gar nichts. Seine Blut in jedem beliebigen Rohheitsgrad auszulassen, hat er ja den Boche, der „alles bezahlt“. Wenn der Bahnbau Smyrna-Diarbelle erst im Gang ist, wird eines Tags wohl auch eine amerikanische Flotte hinterher kommen, um den Völkern am Mittelmeer zu zeigen, was Uncle Sam von ihrem Traum: „Das Mittelmeer den Mittelmeervölkern“ denkt.

Die Türken lassen sich die ferne Zukunft wenig kümmern. Sie verfolgen die sehr vernünftige Politik, die Hauptsache sei, den anderen zum Trost an Leben zu bleiben. Die Aussicht, daß die erste Kapitalmacht der Welt sich vielleicht die Finanzierung ihres Volkstaats angelegen sein lassen werde, wird sie zuversichtlich stimmen. Ueber den Verlauf der Verhandlungen soll man daher lieber nicht prophesieren. Daß der Gang der Dinge in Lausanne auch auf die Entwicklung des Ruhrkampfes rückwirken wird, braucht kaum gesagt zu werden. Wenigstens dürfen wir ihn verfolgen, ohne vor den Türken Schamrot zu werden, nachdem wir bewiesen haben, daß auch im deutschen Volk noch so etwas wie ein staatlicher Wille lebt. Und sollten die Lausanner Verhandlungen rascher zu Ende gehen als nach dem Beispiel der ersten Konferenz zu erwarten: könnten wir uns Ismed Pascha nicht ausborgen, für unsere neuen Verhandlungen mit der Entente?

2,2 Billionen für die Ausführung des Friedensvertrags

Die Entwertung der Mark hat es nötig gemacht, den Ausgabeplan für die Ausführung des Schandfriedensvertrags für 1923 neu aufzustellen unter Zugrundelegung eines Umrrechnungskurses von 20 000 Mark gleich 1 Dollar oder 5000 Papiermark gleich 1 Goldmark für diejenigen Ansätze, die in fremder Währung zu zahlen sind.

Der Haushalt hatte bisher im ordentlichen Teil mit einem Ausgabebedarf von 84,5 Milliarden Mark abgeschlossen. Hier steigert sich die Ausgabe auf 1,4 Billionen Mark. Im außerordentlichen Teil steigen die Ausgaben von 121,9 Milliarden Mark des bisherigen Anschlags auf 808,7 Milliarden Mark. Der Gesamtzuschußbedarf erhöht sich hiernach von 206,4 Milliarden Mark auf 2,2 Billionen Mark, wovon 99,6 Milliarden Mark aus der Zwangsanleihe gedeckt werden sollen, 2,1 Milliarden Mark den Anleihebedarf des ordentlichen Haushalts der allgemeinen Reichsverwaltung belasten. Es darf nicht vergessen werden, daß in diesem Gesamtbetrag von 2,2 Billionen Mark Mittel für die eigentlichen Entschädigungszahlungen gar nicht enthalten sind, da eine Abmachung darüber, wie hoch sie für 1923 zu bemessen sind, bis jetzt nicht getroffen ist. Enthalten sind in dem Betrag lediglich 63,2 Milliarden Mark für Viehlieferungen und 500 Milliarden Mark für Sachlieferungen, insgesamt 563,2 Milliarden Mark. Die Restausgabe von 1,6 Billionen Mark läuft neben den eigentlichen Reparationsleistungen her und kommt der Berringerung unserer Entschädigungsschuld nicht zugute.

Der Ausgleichsfonds im ordentlichen Haushalt, der mit 20 Milliarden Mark ausgebracht war, ist gestrichen worden, der des außerordentlichen Haushalts ist von 60 auf 113,4 Milliarden Mark erhöht worden. Für 1922 hatte die Ent-

Schadungskommission entscheiden, daß die Kosten für die Besatzungstruppen durch die laufenden Sachleistungen abgedeckt seien. Diese Entscheidung galt nur für 1922, so daß auch diese Kosten jetzt wieder besonders aufzubringen sind. Es haben deshalb allein für die Rheinlandkommission 38 Milliarden Mark, für die Unterhaltung der Besatzungstruppen und die damit zusammenhängenden Leistungen 228,3 Milliarden Mark eingestellt werden müssen. Der Anlay für Bauten für die Besatzungstruppen hat von 10,3 auf 308,4 Milliarden Mark erhöht werden müssen. Daraus sollen für 78,5 Milliarden Mark Kasernen, Proviantämter, Lazarett, Flugplätze, Reitbahnen, Egerzierplätze, Sportplätze bereitgestellt werden, für 47,2 Milliarden Mark die bereits erstellten 4665 Offizierwohnbauten nebst Ausstattung um weitere 400 Wohnung vermehrt, für 138,7 Milliarden Mark weitere 800 Unteroffizierwohnungen nebst Ausstattung errichtet werden. Die Unterbringung der Ueberrückungsausschüsse, darunter 330 Offiziere, 564 Mannschaften mit 201 Kraftwagen und 24 Motorrädern, kostet anstatt 147 Millionen Mark jetzt 4,4 Milliarden Mark. Der Zwang, unsere erprobten und leistungsfähigen Fabriken für Herstellung von Waffen, Munition und Kriegsgüter aufzugeben, die vorhandenen Maschinen zum großen Teil zu zerstören und anstatt dessen die Herstellung neuer zum Teil darin nicht geübten und darauf nicht eingerichteten Fabriken zu übertragen, die alten Fabriken zu entschädigen, den neuen mangels ausreichender Aufträge Beihilfen zu gewähren und die Patente von den alten Fabriken für die neuen zu erwerben, verursacht im Rechnungsjahr 1923 eine völlig unnötige Ausgabe von 16,5 Milliarden Mark. Die Ausgaben für Flüchtlingsfürsorge haben von 5,5 auf 47,2 Milliarden Mark gesteigert werden müssen.

Es ist wohl zu beachten, daß inzwischen der Dollarkurs auf 23 000 gestiegen und eine Goldmark nicht mehr mit 5000 sondern mit 7500 Papiermark umzurechnen ist. Die ganze vorstehende Berechnung ist also bezüglich der in fremder Währung zu zahlenden Ansätze bereits wieder um 50 Prozent überholt.

Dämmernde Einsicht?

Neue Ausschreitungen

Essen, 25. April. In Katernberg stürmten Arbeitslose und Rastfahrende das Polizeiamt und durchsuchten es nach Waffen. Auf die Alarmsignale der Sirenen eilte die Feuerwehr zur Hilfe; dabei wurde der Sohn des Warenhauseinhabers Kemper von den Aufständigen erschossen, der Vater schwer verletzt. Von den Angreifern wurden zwei schwer verletzt, der eine ist bereits gestorben, zwei weitere erlitten leichte Verletzungen, vier wurden verhaftet und nach Essen gebracht. Eine Abordnung der Aufständischen verlangte in Essen die Freilassung, wurde aber abgewiesen.

Düsseldorf, 25. April. Rastfahrende begingen hier schwere Ausschreitungen, die von der Schutzpolizei unterdrückt wurden. Sie plünderten unter dem Schutz der Franzosen.

Buer, 25. April. In einer Wirtschaft kam es zu einer schweren Schlägerei zwischen Deutschen und den von den Franzosen eingeführten polnischen und tschechoslowakischen Arbeitern. Es gab viele Schwerverletzte.

London, 24. April. Der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ im Ruhrgebiet schreibt, für den kommunistischen Aufbruch im Ruhrgebiet tragen einzig und allein die Franzosen die Verantwortung, deren Missetaten sich nun zu rächen beginnen. Von zuverlässiger französischer Seite sei versichert worden, daß das Ruhrabenteuer Frankreich trotz des Milliardenraubs schon über 300 Millionen Goldmark gekostet habe. Nach reichlicher Schätzung haben Frankreich und Belgien zusammen bisher höchstens 340 000 Tonnen Kohlen und Koks abgeführt, während sie ohne Einbruch 5,2 Millionen Tonnen erhalten hätten.

Ausweifungen

Mainz, 25. April. Im Bezirk Mainz wurden gestern 29 Eisenbahnerfamilien ausgewiesen. — In Kaiserslautern wurden 53 Eisenbahner gezwungen, binnen 24 Stunden die Dienstwohnungen zu räumen.

Kaiserslautern, 25. April. Der 71jährige zweite Bürgermeister Kelle ist verhaftet worden, weil er die Anhebung eines Maueranschlags nicht verhindert habe. Der erste Bürgermeister Dr. Baumann ist schon einige Wochen in Haft.

Orientalberg (Baden), 24. April. Die Franzosen räumten Orientalberg wieder, nachdem sie den Eisenbahnsekretär Hurst verhaftet und 23 Millionen Mark Bahngelder für Teuerungszulagen geraubt hatten.

Blaubart.

187) Roman von Martanne Lewis.

„Es ist ein so großes Opfer, daß ich nicht weiß, ob wir es annehmen dürfen“, sagte er.

„Bon Opfer keine Rede, Herr von Attmatt! — Erstens spricht doch der Arzt in mir. Und der kennt nur das Handwerk. . . Und dann hab' ich Ihre Bibliothek und Ihr merkwürdiges altes Haus einmal bequem zur Verfügung und kann allen Geheimnissen darin so recht nahe kommen. Oder darf ich das nicht?“

Attmatt lachte nur glücklich. „Und neben dem Arzt und neugierigen Bücher- und Altertumsforschern steht die Freundin Ihres Töchterchens, um das ich mich die ganze Nacht unter Selbstwürfen gekümmert habe. Ich war eine Barbarin, nicht sofort auf Donatas Wunsch dazubleiben, und sehe gar keinen Grund und nicht die geringste Entschuldigung für meine Handlungsweise.“

„Kann ich zu Donata gehen? Sie wissen doch übrigens, Herr von Attmatt: in die ärztliche Behandlung darf ich mich nicht einmischen. Das Bedauern ist Weigands Sache. Ich bin nur als Pflegerin gekommen.“

„Unser guter Doktor ist nach jeder Richtung hin leicht umgänglich und von seiner jungen Kollegin sehr eingenommen. Er wird auch zu etwaigen Verordnungen gern Ja und Amen sagen.“

„Ich glaube gar nicht, daß Medikamente nötig sein werden.“

Thea ging in Donatas Zimmer,kehrte indes bald wieder zurück.

„Sie schläft fest. Und Fieber ist zurzeit nicht vorhanden. Ich finde sie gegen den Sommer blaß und den Kräftezustand gesunken. Vielleicht Blutarmut. Kommt

Der Herne-Kanal wieder hergestellt

Essen, 25. April. Die gesprengte Wasserbrücke des Rhein-Herne-Kanals über die Emscher ist wieder ausgebessert; der Kanal weiter verlegte Schleppbahn ist gehoben. Damit ist der Kanal vorläufig wieder befahrbar.

Für die besetzten Gebiete

Bern, 24. April. Am vorigen Freitag trafen 750 deutsche Ferienkinder, hauptsächlich aus dem Ruhrgebiet, in Bern ein, wo sie auf die von den Pflegerfamilien in Bern, im Mittelland, im Tammental und im Oberland zur Verfügung gestellten Ferienplätze verteilt wurden.

Berlin, 25. April. Durch das deutsche Generalkonsulat in Remel sind für die Ruhrpende 4 1/2 Millionen Mark eingekauft worden.

Davignes Erkenntnis

Paris, 25. April. Auf Grund einer Unterredung mit dem General Davigne und dem Leiter der wirtschaftlichen Abteilung im Ruhrgebiet berichtet die „Information“, nach der Überzeugung dieser beiden Klügsten Köpfe der Besetzung sei nicht daran zu denken, daß Frankreich und Belgien Kohlen und Koks in der erhofften Menge erhalten. Wenn die Entschädigungsfrage nicht bald auf andere Weise gelöst werde, werde Frankreich im Ruhrgebiet Bergwerke vorfinden, die keine Kohle fördern, und Koksöfen, die erloschen sind. Der Transport und die ungeheuren Arbeitslöhne der gemieteten Arbeiter verteuern das Wenige noch obendrein unerträglich. Auch die technischen Schwierigkeiten seien riesengroß. Es bleibe nichts anderes übrig, als Deutschland die geforderte Frist für Barzahlungen zu bewilligen. Die französische Industrie müsse aber fordern, daß sie Koks zum selben Preis bekomme, wie die Werke des Ruhrgebiets. Am einachsten wäre es, wenn Deutschland die Staatsbergwerke am linken Rheinufer, die besonders feinen Koks liefern, an Frankreich abträte. Das läme einer Entschädigungszahlung von einigen Milliarden Goldmark gleich. Ferner brauche man den Austausch von deutschem Stickstoffdünger und Kali gegen französische Phosphate. Auch für Papier, Glaswaren usw. seien Abmachungen möglich. Die Entschädigungssumme müßte endgültig in einer Höhe festgesetzt werden, die Deutschland wirklich bezahlen könne. Als Gegenwert müßte eine wirtschaftliche und moralische Abrüstung Deutschlands gefordert werden.

Kohlenmangel im Elbsh

Straßburg, 25. April. Das nach dem Krieg erbaute Kaliwerk am Rhein zwischen Gebweiler und Mülhausen hat wegen Kohlenmangels den Betrieb bis auf die Pampwerke eingestellt. Die Eisenbahn verfeuert englische Kohlen, was die Erhöhung der Fahrpreise zur Folge hatte; die Verteuerung der Frachten beträgt 30 Prozent. Auch die Lebensmittel steigen rasch im Preis; Fleisch stieg in einer Woche von 3,50 auf 5,50 Franken, das Brot ist fünfmal so teuer wie früher. Viele Handwerker wie Schneide, Schlosser usw. müssen Holz brennen. — Geborene Klaffen dürfen nicht mehr ins Ruhrgebiet geschickt werden, auch solche nicht, die sich freiwillig melden. Unter den Regimentern in Lyon herrscht, wie dem Brief eines dortigen effizienten Soldaten zu entnehmen ist, eine unbeschreibliche Unordnung.

Der Raubkrieg

Essen, 25. April. In Langendreer wurden gestern Abend aus einem Automobil der Zigarettenfabrik Hans Bergmann Zigaretten im Wert von 25 Millionen Mark ohne Angabe von Gründen von den Franzosen „beschlagnahmt“.

Nach 18tägiger Haft ist der Eisenbahnassistent Nauß in Stray wieder freigelassen worden. Gründe für seine Verhaftung wurden nicht angegeben.

In der Nacht vom 21. zum 22. April ist in Dorsten das gesamte Lokomotiv- und Jugspersonal eines Güterzugs, sowie acht Eisenbahnbeamte verhaftet worden.

In der Betriebswerkstätte Oberhausen gehen die Franzosen daran, das gesamte Werkzeug- und Maschinenmaterial abzumontieren und fortzuschaffen. Auch von anderen Dienststellen werden wertvolle Materialien fortgeschafft.

Die Straße Essen (Hbf.) — Stray, die infolge Entgleisung seit dem 19. April gesperrt ist, war gestern noch nicht fahrbar. Der Schlosser Hendricks ist auf dem Wege von seiner Dienststelle der Betriebswerkstätte Dellwig, zu seiner Wohnung von drei französischen Soldaten festgehalten, nach seinem Paß gefragt, geschlagen und getreten worden. Außerdem wurde ihm seine Barschaft von 60 000 Mk. geraubt.

Den Eisenbahnern in Linen und Raurel ist durch Aus-

hang ein Ultimatum zur Wiederaufnahme des Dienstes gestellt worden. Im Ablehnungsfall sollen sie ihre Dienstwohnungen räumen. Die beteiligten Eisenbahner lehnten das Ansinnen der Franzosen ab.

In einer früheren Kaserne des Oberlands auf Helgoland sind 200 Kinder aus dem Ruhrgebiet aufgenommen worden. Die Kaserne ist zu einem schönen Erholungsheim umgewandelt worden.

Neue Nachrichten

Ausnahmereordnung gegen Landesverräter

Berlin, 25. April. Der Reichspräsident hat eine Ausnahmereordnung erlassen, nach der Personen, von denen eine Unterstützung der an dem Einbruch in Deutschland beteiligten Mächte zu befürchten ist, festgesetzt werden können, um sie am Betreten des besetzten Gebiets zu verhindern. Ein vom Reichsminister des Innern zu ernennender Reichskommissar erläßt diesbezügliche Vorschriften im Einvernehmen mit dem Ministerium. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden, sofern nicht höhere Strafen von Gerichten verhängt werden, mit Gefängnis oder Geldstrafen bis zu 2 Millionen Mark geahndet. Die Zivilbehörden haben den an sie gerichteten Erluchen um geeignete Unterstützung Folge zu leisten.

Beschlagnahme des Privatvermögens?

Berlin, 25. April. Die Sozialdemokraten verlangen nach Berliner Meldungen, daß die Reichsregierung den Franzosen nicht nur die Beschlagnahme von 20 Prozent aller Aktien, sondern auch eine entsprechende Belastung der Landwirtschaft durch Zwangshypotheken zugunsten der feindlichen Staaten angeboten werde. Der Plan soll von einem Teil der Deutschen Volkspartei wie Stresemann und Kardorf unterstützt werden. (?)

Selbstschutzverbände

Blauen i. Bogland, 25. April. Hier ist eine kommunistische Hundertschaft gegründet worden, die nach einem Uebungsmarsch unter Führung des Stadtverordneten Diegel einen Umzug durch die Stadt hielt.

In Koburg wurde als Gegengewicht gegen die sozialistischen Stoßtruppen eine Bürgerwehr gegründet.

Untersuchung gegen Wohnungsämter

Berlin, 25. April. Ein Ausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses wird die Anklagen gegen die preussischen Wohnungsämter untersuchen, daß sie ungeschicklich Wohnungen vergeben und gegen hohe Bezahlung Wohnungen zugewiesen haben.

Tisli soll verschahert werden?

Warschau, 25. April. Hier verlautet, Litauen solle die deutsche Stadt Tisli erhalten, wenn es auf die von Polen besetzte Stadt Wina verzichte. (Ob das wohl ein polnischer Fühler ist?)

Streik

Jena, 25. April. 5000 Arbeiter der Zeiß-Werke sind wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten.

Neurock, 25. April. Der Verband der Marinetransportarbeiter, der 126 000 Mitglieder zählt, hat den Ausstand erklärt. Verlangt werden Lohnerhöhung und achtsündiger Arbeitstag.

Mussolini und Frankreich

Paris, 25. April. Von einer Unterredung mit Mussolini meldet der Berichterstatter des „Erzähler“, Mussolini habe erklärt, es gebe jetzt in ganz Italien keine 10 000 Sozialisten mehr, der nationale Gedanke habe sie weggeführt. Das allgemeine Stimmrecht sei von zweifelhaftem Wert. Die Vereinigung der Staatsmacht in einer starken Hand sei für eine gute Verwaltung unentbehrlich. Der Parlamentarismus mit seinen Zufälligkeiten und seinen Ungereimtheiten habe sich überlebt. Auf die Frage, wie Mussolini über ein Bündnis mit Frankreich denke, habe er ausweichend geantwortet.

Englands Zuversicht für Lausanne

London, 25. April. Der zweiten Friedenskonferenz in Lausanne bringt man in politischen Kreisen große Zuversicht entgegen, weil man überzeugt ist, daß die Franzosen diesmal die englische Unterstützung im Orient nötiger brauchen, als England die französische. Deutschland werde diesmal kein Mörderstück in den Rücken zu befürchten haben. (?)

ja in dem Alter leicht vor. Jedenfalls glaube ich an keine Gefahr.“

Attmatt atmete erleichtert auf. „Ihre Annahme beruhigt mich ungemein. Ich sehe jetzt naturgemäß etwas schwarz.“

„Begreiflich!“ stimmte Thea zu.

Thea fuhr fort: „Ich hätte nur eines zu bitten, Herr von Attmatt! Solange ich hier bin, liegt die Pflege ganz in meinen Händen. Und meinen Anordnungen muß unbedingt Folge geleistet werden.“

Sie hatte nämlich in Donatas Schlafzimmer sehr bunte Luft gefunden. Der Raum, dessen Boden ein goldener Teppich ganz bedeckte, war verdunkelt, die Läden, schwere gefütterte Vorhänge und die Tür zu Donatas niedlicher Bohnstube geschlossen. Kein Tageslicht drang ein. Dafür brannte ein überdunstendes Nachtlicht.

Thea zog die Vorhänge am altmodischen Himmelbette und an den Fenstern zurück, öffnete die Tür zum anstoßenden Wohnzimmer, das, wie das Schlafgemach, sehr warm geheizt war, und im ersten ein Fenster. Die Lampe nahm sie hinaus und verlöschte sie.

Die Kranke, die schwer und unruhig schlief, atmete bald leichter. Und der ängstliche Ausdruck im Gesicht verlor sich.

Aber Frau Lohjef geriet dafür in eine gewaltige Aufregung.

Zwar leise, aber doch sehr ärgerlich fuhr sie Thea an: „Um Gottes willen, gnädig! Freilein bringt unser Marzellenchen ja um! Die kalte feuchte Winterluft —“

„Ist immerhin frische Luft. Ich bitte, weder Tür noch Fenster in meiner Abwesenheit zu schließen.“

Der Alten Augen funkelten böse. „Ich muß dem Herrn und dem Doktor berichten. Wann Donatzen stirbt —“

„Zun Sie, was ich anordne!“ befahl Thea ruhig und fest und verließ das Wohnzimmer.

Attmatt entgegnete auf Theas Forderung verblüffert: „Selbstverständlich!“ — Es schien ihm gar nicht in den Sinn zu kommen, daß irgend welche Gegensätze und Widersprüche entstehen könnten.

Thea indes sah Thea verschmüht an: Ich kann mir denken . . .

Sie fuhr ab, nachdem sie die anfangs etwas besorgene Stimmung durch ihre Frische und Heiterkeit verstreut hatte, und versprach beruhigend: „Wir schauen oft nach! Erwarten Sie uns jederzeit wie den Wolf im Schafspel!“

Fünfte Kapitel.

Thea setzte sich in Donatas Wohnzimmer so, daß sie vom Krankenbette aus gesehen werden konnte, und ließ das Fenster lieb sie offen.

Der Tag war etwas kälter als die vorhergehenden. Das einförmige Wolkenrau, aus dem zuerst noch feiner Regen rieselte, löste sich in einzelne Massen. Sie schoben sich unentschlossen hin und her, wurden lockerer und leichter, ließen zögernd eine bläuliche Stelle durchblicken, verdeckten sie wieder, öffneten sich abermals und konnten schließlich einem Sonnenstrahl den Weg nicht mehr verwehren.

Es war ein blauer, matter Novembersonnenschein, aber doch die Sonne!

Sie spann nach einigem unsicheren Tasten ein breites bleichgoldenes Band durchs Zimmer gerade über Thea fort, die, der seltenen Erscheinung froh, das Buch sinken ließ, sich zurücklehnte und lächelnd hinausblitzte.

Ein laut ungläubiger Verwunderung meinte sie es einem gegenstandslosen Hinterräumen.

(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 25. April. Schutz der Versammlungsfreiheit. Das Staatsministerium erläßt eine Verordnung, die Gefängnisstrafe nicht unter einer Woche, gegebenenfalls noch hohe Geldstrafen gegen diejenigen, die mit Waffen Versammlungen besuchen, nichtverbotene Versammlungen durch Gewalt oder Drohung verhindern oder sprengen, die unbefugterweise Sturmtruppen und dergl. bilden, an ihnen teilnehmen oder zu ihrer Bildung auffordern.

Stuttgart, 25. April. Schulpfende. Bei einem Sportfest der deutschen Kolonie Wilhelma bei Jaffa (Palästina), die größtenteils aus schwäbischen Landsleuten besteht, wurden für die Stuttgarter Mädchenmittelschulen 820 000 M. gesammelt. Veranlaßt wurde die Sammlung von zwei geborenen Stuttgartern E. Günther und Lehrer Hönig in Jaffa.

Stuttgart, 25. April. Das verschwundene Radium. Der Privatgelehrte Professor Wempe in Oldenburg erhielt, wie er behauptet, vor mehreren Jahren von dem Entdecker des Radiums, Professor Curie in Paris, 453 Milligramm Radium, die größte Menge, die je in Deutschland in einer Hand war. Der Wert betrug heute etwa drei Milliarden Mark. Wempe entschloß sich, das Radium zu verkaufen und es sollte vor längerer Zeit durch Vermittlung seines Schwiegerjohns Joanning an einen angeblichen Deutsch-Schweizer, der sich hinterher als Polizeispitzel entpuppte, in Stuttgart übergeben werden. Der Spitzel konnte Bantausweise vorlegen, nach denen er bei Stuttgarter Banken große Guthaben besitze. Die Ausweise waren indessen nur zum Schein ausgestellt. Joanning kamen Bedenken und er wollte das Radium nicht herausgeben, soll aber dazu durch einen plötzlich auftretenden Zollsekretär mit vorgehaltener Pistole gezwungen worden sein. Das Radium wurde von der Behörde für verfallen erklärt und „bis zur Erledigung des Strafverfahrens“ in amtliche Verwahrung genommen. Wempe wandte sich durch seinen anderen Schwiegerjohn, den Rechtsanwalt Portius in Dresden, an die Reichsregierung, die nach längeren Verhandlungen die Freigabe des Radiums anordnete. Als man aber die Papiere öffnete, waren nur noch 3,6 Milligramm darin, 450 Milligramm waren verschwunden. Es wurde nun eine Klage auf Schadenersatz angestrengt, die Behandlung des Falls nahm aber einen ziemlich langamen Verlauf, was Portius veranlaßte, an die Staatsanwaltschaft Stuttgart zu schreiben, angeht die vorgekommenen Ungeheuerlichkeiten nehme er keinen Anstand mehr, die bisher im Interesse des ersatzpflichtigen Reichsfiskus geübte Geheimhaltung aufzugeben und die Sache an die Öffentlichkeit sowie im Reichstag zur Sprache zu bringen. Wegen dieser Äußerung stellte die Staatsanwaltschaft Stuttgart Strafantrag wegen Beamtenehörung und beantragte in der gestrigen Verhandlung vor dem Stuttgarter Schöffengericht gegen Portius eine Geldstrafe von 100 000 M. Das Gericht erkannte indessen auf Freisprechung. — Es schwebt nun noch in der Sache auf Grund eines ergangenen Strafbefehls ein Verfahren vor der Strafkammer, die deshalb von größerem Interesse sein wird, weil, wie die „Württ. Ztg.“ berichtet, dabei das Verschwinden von Akten in diesem Rechtsstreit zur Sprache kommen wird. Nach der Behauptung der in Frage kommenden Reichsbehörde soll das Radium bei der Beschlagnahme nicht mehr vorhanden gewesen sein, während Wempe den gegenteiligen Beweis führen will.

Verleumdung. Der Vorkriegliche Hausbauverein, der im Jahr 1905 zum Zweck der Erbauung eines Hauses für den Metzerverein Stuttgart gegründet wurde, hat sich angeht die Unmöglichkeit, bei den derzeitigen Bauverhältnissen den Zweck erfüllen zu können, aufgelöst. Das 100 000 M. betragende Vermögen wurde dem Metzerverein übergeben.

Angestellter. Der Schlichtungsausschuß Stuttgart hat einen Schiedspruch gefällt, der den Angestellten in Württemberg für den Monat März eine Gehaltserhöhung von 8 Prozent gegenüber dem Februar, sowie eine Erhöhung der Betriebszulage um 5000 M. zuerkennt. Die Vereinigung der württembergischen Arbeitgeberverbände hat den Schiedspruch nicht angenommen.

Der Württ. Eisenbahnbeamtenverein des gehobenen mittleren Dienstes führte in seiner diesjährigen Landesversammlung in Stuttgart Beschwerde, daß das Reich mit der Uebernahme des württembergischen Eisenbahndienstes nicht den Stand als solchen habe sinken lassen, sondern ihm fortgesetzt in Besoldungsgruppen zurückhalte, die seiner dienstlichen und sozialen Stellung nicht entsprechen. Präsident Dr. Sigel lagte zu, in Berlin im Sinne der Beschwerde vorstellig zu werden. Einstimmig und unter stürmischem Beifall wurde sodann eine Entschließung angenommen, die den Berufsge nossen in den besetzten Gebieten Dank und Bewunderung ausdrückt und treues Durchhalten mit ihnen gelobt.

Stuttgart, 25. April. Selbstmord. Im Fremdenzimmer eines Hotels in der Friedrichstraße erschloß sich heute nachmittag ein 28 Jahre alter Bankbeamter, angeblich wegen Arbeitslosigkeit.

Weilmünster, 25. April. Der Kopf abgerissen. In der hiesigen chemischen Fabrik zerplatzte die zur Herstellung von Soda dienende Trommel. Der 36jährigen Arbeiterin Frau Alp wurde der Kopf weggerissen.

Oberndorf, 25. April. Betriebseinschränkung. Die Mauserische Waffenfabrik hat die Wochenarbeit auf fünf Tage beschränkt und 400 Arbeiter entlassen.

Vom Bodensee, 25. April. Ausgebrochen. Der Schwerverbrecher Richard de Rossi aus Realinoen, der etwa 9 Jahre Freiheitsstrafe noch abzuhängen hatte, ist aus dem Zuchthaus in Konstanz entwichen. Er war als gewandter Ausbrecher bekannt und deshalb Tag und Nacht in Ketten gelegt, das Ebbestück wurde nach jeder Mahlzeit aus der Zelle entfernt, ebenso nachts die Kleidung. Trotzdem gelang ihm die Flucht. Die Stäbe des Eisengitters vor seinem Fenster waren durchsägt, die Kette lag unaufgeschlossen auf dem Bett; Rossi scheint sich durch die Ringe durchgewunden zu haben. Wolldecke und Leintuch hatte er zusammengeknüpft und sich daran in den Hof hinuntergelassen. Wie er dann über die Umfassungsmauern gekommen ist, ist noch unaufgeklärt. Da Rossi nur mit einem Hemd bekleidet war, sollte man meinen, daß er rasch entdeckt werde — wenn er nicht etwa Heilserbesser gehabt haben sollte.

Wehingen, 25. April. Der Normalfarg. Wie wir hören, sind die Schutz- und Herstellungsrechte des bekannten Wehinger Normalfargs auf die Vereinigten Kartonnagen- und Pappfabriken Wehingen—Unterhausen A.-G. in Wehingen übergegangen. Die Firma ist stark beschäftigt, um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden. Der Farg ist hinsichtlich seiner Festigkeit so weit verbessert worden, daß er einem massiven Holzfarg nahe kommt, ohne aber dessen hohe Preise zu erreichen. Es werden jetzt Särgе für Erdbestattung und solche für Feuerbestattung hergestellt.

Karlsruhe, 25. April. (Strafkammer.) Das 18jährige Dienstmädchen Wilhelmine Koch aus Pforzheim stahl ihrer Dienstherrin im vorigen Jahre Schuhe, Damenkleider usw. Sie verwendete die Sachen zum großen Teil für sich, verheimlichte sie aber auch, nachdem sie in der Abwesenheit ihrer Dienstherrin Stühle und Teppiche entwendet hatte, mit diesen Einrichtungsgegenständen Geschenke an eine befreundete Frachtkondukteur machte sich dann aus dem Staube. Sie zog zu Fuß mit den gestohlenen Kleidern in ganz Süddeutschland herum, verließ auch in verschiedenen Städten weitere Straftaten, bis die Festnahme erfolgte. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu acht Monaten Gefängnis abzüglich zwei Monaten Untersuchungshaft.

Kielingen (bei Karlsruhe), 25. April. (Das Treiben der Franzosen.) Am vergangenen Mittwoch abend drangen fünf mit Gewehren bewaffnete Franzosen in eine Wirtschaft ein und einer von den Franzosen, der schwer betrunken zu sein schien, beschimpfte die anwesenden Gäste und bekräftigte seine herausfordernde Haltung mit ungestümen Aufstößen des Gewehres auf den Boden. Als man darauf nicht reagierte, nahm der Franzose eine gefährdende Haltung an und richtete sein Gewehr schambereit mit der Mündung gegen die Gäste. Nur der ruhigen Haltung der Gäste ist es zu danken, daß es zu keinem Zwischenfall kam. Die Soldaten gehören offenbar den Besatzungstruppen am Karlsruher Rheinhafen an und haben auf eigene Faust eine Reise ins umbesetzte Gebiet unternommen.

Baden-Baden, 25. April. (Zum Tode der Großherzogin Luise.) Der ehemalige Großherzog ist mit der Großherzogin Luise auf Schloß Baden im Kraftwagen von Freiburg kommend eingetroffen. Er begab sich sofort in das Sterbezimmer seiner Mutter, die in stillem Schlummer zu ruhen scheint. Ueber die Beisetzung im Mausoleum in Karlsruhe, das bekanntlich Großherzog Friedrich im Parkanergarten in der Nähe des Karlsruher Residenzschlosses erbauen ließ, verlautet noch nichts Bestimmtes. Es steht fest, daß die Leiche der Großherzogin in den nächsten Tagen in das Mausoleum überführt werden dürfte. Im Schloß Baden sind Einzeichnungslisten aufgelegt. Auch sind Blumenpenden in großer Zahl abgegeben worden. Die Königin von Schweden, die bekanntlich in Kapri ist, ist telegraphisch vom Hinscheiden ihrer Mutter benachrichtigt worden. Ebenso wurden die früheren deutschen Fürstenhäuser vom Tode der Großherzogin in Kenntnis gesetzt.

Karlsruhe, 25. April. (Bahnbauten.) Der Ausbau der Murgaltalbahn soll derart beschleunigt werden, daß der Bahnbetrieb im Laufe des nächsten Winters aufgenommen werden kann. Der Reichsverkehrsminister hat bei seiner letzten Anwesenheit in Karlsruhe erklärt, der Bahnbau werde mit aller Intensivität aufgenommen werden. Die technischen Hindernisse, die der letzten, über die badisch-württembergische Strecke der Murgaltalbahn entgegenstehen, sind allerdings nicht gering, sodaß es schon einer sehr umfangreichen Arbeit bedarf, um den Bahnbetrieb tatsächlich bis zu dem oben genannten Zeitpunkt zu ermöglichen.

Keßl, 25. April. (Wahl.) Bei der Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Dr. Gustav Weis mit fast 80 Prozent der abgegebenen Stimmen für weitere neun Jahre an die Spitze der Gemeinde Keßl gewählt.

Heidelberg, 25. April. (Kongresse.) Heidelberg steht zur Zeit im Zeichen größerer wissenschaftlicher Kongresse. Am letzten Samstag und Sonntag fanden unter dem Vorsitz von Geh.-Rat Professor Curtius eine Tagung der Dozenten der Chemie statt, die 24 Vorträge fachwissenschaftlicher Natur umfaßte. Vom 23.—26. April tagt der 32. Kongreß der Anatomischen Gesellschaft, zu dem gegen 60 bedeutende Anatomen eingetroffen sind. Für diese Tagung sind 30 Vorträge und 5 Demonstrationen vorgesehen.

Mannheim, 25. April. (Ausdehnung der Besetzung.) Heute früh zwischen 7 und 8 Uhr wurden mehrere Polizeiwachen im bisher unbesetzten Mannheimer Gebiet von den Franzosen besetzt. Drei Offiziere, drei Feldgendarmen und vier Zivilisten gaben in den Wachen der Polizei Anweisungen über das Tragen weitgehender Schutzdecken und über die Grußpflicht der Polizei den französischen Offizieren gegenüber. In verschiedenen Geschäften verlangten die Franzosen das Auszeichnen der zum Verkauf gestellten Waren.

Mannheim, 25. April. (Die teure Straßenbahn.) Von heute ab wird hier der Straßenbahntarif auf 400, 500 und 600 M. festgesetzt.

Mossbach, 25. April. (Wahl.) Bei der Bürgermeisterwahl in Hahmersheim wurde Ratschreiber Hed mit großer Mehrheit gewählt.

Singen a. S., 25. April. (Ausbrecher.) Der zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte Einbrecher de Rossi, der seinerzeit hier bei einem Diebstahl festgenommen worden ist, ist aus dem Konstanzener Gefängnis ausgebrochen. Der Verbrecher hatte die Gitter seiner Zelle durchsägt und i. n. n. mit dem Hemd bekleidet entkommen.

Konstanz, 25. April. (Wucherstrafen.) Einen unerwarteten „Erfolg“ hatte der 55jährige Landwirt Josef Buck in Radolfzell, der gegen einen Strafbefehl des Amtsgerichts Radolfzell Berufung beim Wuchergericht eingelegt hatte. Das Amtsgericht in Radolfzell hatte ihn wegen Preistreiberei beim Viehverkauf zu sechs Wochen Gefängnis und 30 000 M. Geldstrafe belegt. Das Wuchergericht erhöhte die Strafe auf drei Monate Gefängnis und 100 000 M. Geldstrafe. Ferner verurteilte das Wuchergericht wegen unerlaubten Handels und Preistreiberei den 59jährigen Landwirt Engelbert Hübner in Dornach zu drei Wochen Gefängnis, 300 000 M. Geldstrafe und 100 000 M. Gewinn eingezug, den Landwirt Albert Kattenbach zu vier Wochen Gefängnis, 400 000 M. Geldstrafe und 64 000 M. Gewinn eingezug.

Teure Fibeln. Wie verlautet, ist der Neudruck der Fibel für die katholischen Volksschulen Württembergs in die Wege geleitet. In 4—5 Wochen werden Fibeln in jeder gewünschten Zahl zu haben sein. Der Ladenpreis für das gebundene Stück wird sich auf etwa 2800 M. stellen.

500 Markgeld. In nächster Zeit werden neue Geldstücke aus Aluminium im Nennwert von 500 Mark zur Ausgabe gelangen. Die Münzen haben die Größe des sogenannten Verfassungstalers, den übrigens bis jetzt nur wenige bevorzugte Menschen zu Gesicht bekommen haben. Die 500 Markstücke sollen in einer Auflage von 180 Millionen Stück erscheinen.

Der Eisenbahneropfertag für Unterbringung hilfsbedürftiger Eisenbahner in Erholungsheimen hat ein Erträgnis von 126 Millionen Mark gehabt. Darunter befinden sich große Spenden vom Ausland, besonders Holland, im Gesamtbetrag von 58 1/2 Millionen Mark.

Die Lehrlingsmonatslöhne werden vom 1. Mai an von der Eisenbahn für alle unter 18 Jahre alten Leute eingeführt, die auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrags in Berufsausbildung stehen.

Ein neues Weinsteuergesetz soll nach Berliner Meldungen demnächst dem Reichstag vorgelegt werden.

Ein neues Funkprüfungsamt. Die Reichspostverwaltung beabsichtigt bestimmten Unternehmungen (Theatern, Konzerten, Vortragshallen usw.) die Berechtigung zu verleihen, dem Publikum die Uebermittlung von Funkprüchen zu übertragen, deren Inhalt in erster Linie künstlerische und wissenschaftliche Darbietungen bilden. Jedem Privatmann wird es so möglich sein, Apparate zu mieten, die im Zimmer aufgestellt, musikalische und andere Vorträge übermitteln. Die Voraussetzung ist, daß auf dem betreffenden Haus eine Antenne (Empfangsapparat für Funkprüche) angebracht wird, die mit dem Zimmerapparat verbunden ist. Man hofft die Leistungen so billig geben zu können, daß auch breitere Schichten der Bevölkerung in den Genuß der Neuerungen treten können. (?) Außer der Gebühr für den Apparat wird eine Abonnementssumme an die unternehmende Gesellschaft und ein gewisser Betrag an die Post zu entrichten sein.

Ulleri

Großherzog Wilhelm Ernst I. Auf Schloß Heinrichsau (Schlesien) ist der frühere Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar in der Nacht zum Dienstag an einer Lungenentzündung gestorben. Er war 1876 als Sohn des nicht zur Regierung gelangten Erbgroßherzogs Karl August und der Prinzessin Pauline (Tochter des damals in Stuttgart lebenden Prinzen Hermann zu S.-W.) geboren. Die erste Ehe mit Prinzessin Karoline von Reuß a. L. ließ kinderlos; aus der zweiten Ehe mit Fredora von Sachsen-Meiningen stammen die Kinder Sophie (geb. 1911) und Wilhelm Ernst (geb. 1912).

Abfindungsprozess. Das Landgericht Darmstadt hat den Widerspruch des hessischen Staats gegen die einstweilige Verfügung, nach der der Staat 30 Millionen Mark für übernommene Eigentümer an den früheren Großherzog zu zahlen habe, kostenpflichtig abgewiesen.

Die Hitlerpende hat, wie aus München berichtet wird, den Betrag von über 19 Millionen Mark ergeben.

Deutsche Kunstausstellung in Karlsruhe. Während des Kriegs hat die Stadt Karlsruhe in aller Stille ihr 200jähriges Jubiläum gefeiert. Die damals geplante Kunstausstellung konnte nicht ausgeführt werden und sie wird nun, trotz der Ungunst der Gegenwart, demnächst nachgeholt. Im Mai soll die Ausstellung eröffnet werden. Alle namhaften deutschen Künstler ohne Unterschied der Kunstrichtung, auch solche außerhalb des Reichs werden sich mit ihren besten Werken der Malerei, Graphik, Plastik und der angewandten Kunst beteiligen. Den Ehrenvorbehalt hat der älteste noch lebende Schüler der Badischen Kunstschule, in die er 1859 als Zwanzigjähriger eintrat, der jetzt 84jährige Altmeister der deutschen Kunst Hans Thoma übernommen. Die Ausstellung wird bis Oktober geöffnet sein.

Kantzimmer. Die Stadt Königsberg i. Pr. hat im alten Universitätsgebäude ein Kantzimmer eingerichtet, das die Erinnerungen an den großen Philosophen aufnehmen soll und bereits eine stattliche Zahl solcher Gegenstände aufweist.

Die Fahrgehwindigkeit der Kraftwagen ist, wie in Württemberg, auch in Berlin auf ein höheres Maß in Gemeindestraßen gesetzt worden. Ob das bei der zunehmenden Zahl der Kraftwagen und Krafttrader, die wie die Hunde aus der Erde zu sprechen scheinen, gerade notwendig und gut war, darüber wird noch gestritten.

Bekämpfung der Maifäher. Der Kreisaußschuß von Witzshausen bezahlte für ein Pfund abgelieferte Maifäher eine Belohnung von 10 M. — Die Maifäher sind bekanntlich nicht nur ein gutes Hühnerfutter, sondern gebörrt und gemahlen auch als Vieh- und Schweinefutter zu verwenden.

36 Stunden in der Luft. Auf einem Fokker-Eindecker mit einem 400pferdigen Liberty-Motor haben die amerikanischen Heeresflieger Macreado und Kelley eine Dauerfahrt von 36 Stunden gemacht. Das ist bis jetzt die größte Zeitleistung.

Abgefährt. Bei Grantham (England) ist ein Militärflugzeug mit zwei Offizieren abgestürzt und verbrannt.

Die dumme Gans. Eine Madame in Berlin wurde auf dem Bahnhof bei Lösung der Fahrkarte nicht so rasch bedient, wie sie es gewünscht hätte, und sie machte der Fahrkartenverkäuferin darob Vorwürfe. Diese war aber als geborene Berlinerin auch nicht auf den Mund gefallen und blieb kein Wort schuldig. Schließlich gebrauchte die Madame den Ausdruck „dumme Gans“. Der Staatsanwalt erhob Anklage wegen Beamtenehörung und das Schöffengericht Berlin-Mitte verhängte eine Geldstrafe von 100 000 Mark.

In der Truhe erstickt. In Buxtehude (unweit Hamburg) liegen zwei zwölffährige Mädchen beim Spielen auf dem Speicher des Hauses in eine alte große Truhe. Der schwere Deckel klappte plötzlich zu und die Mädchen konnten ihn nicht mehr von innen öffnen. Vier Tage lang wurden sie vermißt und gesucht, bis man sie als Leichen in der Truhe fand.

Das Kleid der Toten. In Cölln a. (Prov. Sachsen) erregte die Verhaftung der Leichenfrau großes Aufsehen. Die Angehörigen einer verstorbenen Kaufmannsrau entdeckten, daß die Leichenfrau auf der Straße das seidene Kleid trug, mit dem die Verstorbene auf der Bahre bekleidet worden war. Die Leichenfrau gestand, daß sie der Toten das Kleid ausgezogen und für sich verwertet habe.

Eisenbahndiebstahl. Der Verschleppmeister Stendahl des Bahnhofs Langenbeck bei Harburg hat seit einigen Jahren

Bäuer und Bahnhofsmaterial im Wert von 10 Millionen gestohlen. In seiner Wohnung wurden Waren gefunden, zu deren Fortschaffung man 6 zweispännige Fuhrwerke benötigte. Stendahl wurde zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Räuber. Eine bewaffnete Räuberbande überfiel nachts die Kolonie Eichhorn bei Gardelegen (Prov. Sachsen), trieb die Kolonisten mit vorgehaltenen Revolvern in einem Zimmer des Wohnhauses zusammen und raubte dann alle Wertgegenstände im Gesamtwert von über 30 Millionen M. Selbst die Trauringe wurden den Ueberfallenen von den Fingern genommen. Ein Knecht wurde gezwungen, die Beute auf einem Wagen nach dem Bahnhof Obisfelde zu fahren. Unterwegs jagte man ihn davon.

Die dröselige Sonntagspredigt. Zu Belmont im Staat Massachusetts lautete kürzlich die in der Kirche versammelte vollköpfige Gemeinde einer eindrucksvollen Predigt, die von der leeren Kanzel herab erklang. In Abwesenheit des an der Kirche amtierenden Geistlichen war als Ersatz des Predigers ein funktentelephonischer Empfangsapparat aufgestellt, der die Worte des in der Bostoner Congregational Church die Sonntagspredigt haltenden Geistlichen Conrad den in Belmont versammelten Hörern übermittelte. Der ganze Gottesdienst einschließlich des Segens und der Kirchengesänge wurde von Boston aus herübergefunkt. Der Fall steht in den Vereinigten Staaten durchaus nicht vereinzelt da.

Eine versinkende Insel. Der Kapitän eines in Huasco eingelaufenen Dampfers berichtet, daß der Ostteil der Insel San Felice im Stillen Ozean ins Meer versunken ist. Man nimmt an, daß die Katastrophe sich während des großen Erdbebens im November ereignet hat. Tausende von toten Vögeln bedecken den Strand von San Felice und der benachbarten Insel San Ambrosio.

Gemeinnütziges

Um schwarze Seidenstoffe zu reinigen, legt man den Stoff auf eine platte, vorher sauber abgewaschene Tischplatte und wäscht ihn mit lauwarmem Wasser, in dem etwas Krauseminz aufgelöst ist; das geschieht am besten mit einem weichen Schwamm. Wenn alle Unreinigkeiten entfernt sind, läßt man den Stoff trocknen und bestreicht ihn dann an der unrichtigen Seite mit Franzbranntwein. Hierauf wird er mit einem leichten, nützlich heißen Büttelchen geplättet.

Vorzügllicher Ritt für zerbrochenen Marmor. Man zerlegt die Tischlerlein, in ein Tuch gehüllt, in kleine Stücke, befeuchtet diese gründlich mit Essigsäure, doch so, daß diese nicht darüber steht und lasse nach einigen Stunden den eingeweichten Stein in heißem Wasserbade langsam zergehen, jedoch nicht kochen. Mit der heißen Mischung bestreicht man die zuo: gut erwärmten Bruchstellen gleichmäßig mit einem Haarpinsel auf beiden Seiten und lasse sie fest zusammengepreßt und umschnürt, mindestens 24 Stunden gut trocknen. Der nach dem Erkalten erhärtete Ritt ist immer wieder von neuem zu erwärmen und flüssig zu gebrauchen, doch darf er nie als aufkochen.

Einfacher Teefuchen. ¼ Pfund Mehl, 2 gehäufte Eßlöffel Kunsthonig, ein Ei und ein Achtel Milch werden ordentlich zusammengemischt; dazu noch ein Backpulver. Die Masse kommt in eine ausgestrichene Form und wird bei mäßiger Hitze gebacken. Sehr gut schmeckt auch, wenn man in Ermangelung von Milch dem Kuchen ein Achtel Kaffee zusetzt.

Das Wetter

Im Westen entwickelt sich ein kräftiger Hochdruck, der auch mit den Störungen in Süddeutschland vollends aufzunaht. Am Freitag und Samstag ist noch zeitweilig bedecktes und kühltes, aber frohe- res Wetter zu erwarten.

Letzte Nachrichten.

Die neue Devisen-Verordnung.

Berlin, 25. April. Zu den bevorstehenden Maßnahmen der Reichsregierung kann die „B. Z.“ heute mitteilen, daß vorerstern unter dem Voritz des Staatssekre-

tärs Brendelenburg vom Reichswirtschaftsministerium unter Hinzuziehung von Sachverständigen aus Bankkreisen eingehende Beratungen über die geplanten Maßnahmen auf dem Devisengebiet stattgefunden haben. Als solche Maßnahmen kommen vor allem in Betracht: Erweiterung der Anmeldepflicht für Devisen, weit ausgedehnte Bestandaufnahme des Devisenbestandes, Verschärfung des Verbots der Devisenbeilehung. Noch im Laufe dieser Woche soll die Verordnung der Reichsregierung bekannt gegeben werden.

Der deutsche Schritt.

Berlin, 25. April. Die Antwort Deutschlands auf die Anregungen Curzons wird zurzeit noch beraten und vor Ende der Woche kaum fertig sein, da die Stellungnahme Englands trotz allem immer noch undurchsichtig genug ist. Vermutlich aber wird sich die Reichsregierung an die Gesamtheit der verbündeten Regierungen wenden.

Berlin, 25. April. Der Reichskanzler hat die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie zu einer Aussprache über die durch die Rede Curzons geschaffene Situation empfangen. Dabei ist neben der Frage der Markstützung die gesamte politische und wirtschaftliche Lage erörtert worden. Später hat dann Dr. Cuno vornehmlich mit führenden Finanzleuten verhandelt. Nun sollen die Parteiführer vom Kanzler empfangen werden. Bindende Beschlüsse sind, wie wiederholt betont sein mag, bisher noch nach keiner Richtung hin gefaßt worden. Immerhin ist es bemerkenswert, daß es jetzt selbst der Sozialdemokratie aufzugehen scheint, wie schwer es für die Regierung im gegenwärtigen Augenblick sein müßte, eine bestimmte Zahl zu nennen. Von gut unterrichteter englischer Seite wird mit Nachdruck betont, der Rat Curzons an Deutschland, der bereits vor Wochen deutschen amtlichen Stellen vertraulich zur Kenntnis gebracht worden sei, dürfe nicht als eine Aufforderung zur Kapitulation ausgelegt werden. Ohne sich zur aktuellen Vermittlung zu erboten, habe England deutlich zu verstehen gegeben, welche Gesichtspunkte auf Seiten der Alliierten für die Beurteilung eines deutschen Angebots maßgebend sein würden. Im französischen Lager sieht man die Frage mit wesentlich anderen Augen an.

Bayern und die Verjämmerungsfreiheit.

München, 25. April. Der Landtag nahm den Antrag der Bayerischen Volkspartei nach zweitägiger Debatte an, der die Regierung auffordert, die Selbstschutverbände streng zu kontrollieren. Mit der Annahme dieses Antrages ist der Fortbestand der vaterländischen Verbände und insbesondere der nationalsozialistischen Sturmabteilungen gesichert. Minister Dr. Schreyer, der zwei Mal das Wort ergriß, äußerte sich in einer langen Rede über die Selbstschutverbände und anerkannte ihre große vaterländische Bedeutung.

Mutius Gesandter in Kopenhagen.

Berlin, 25. April. Gesandter z. D. von Mutius ist zum Gesandten in Kopenhagen ernannt worden.

Joch in Prag.

Prag, 25. April. Marschall Joch wird auf der Rückreise von Warschau sich einige Tage in Prag aufhalten. Er wird während seines Aufenthalts in Prag Gast des Präsidenten der Republik sein. U. a. soll eine militärische Parade stattfinden, an der die Truppen der Prager Garnison teilnehmen werden. Die Rückreise nach Warschau wird vermutlich über Preßburg und Wien führen. Der „Voklanzeiger“ meldet aus Paris: Anlässlich des Besuchs des Marschalls Joch in Warschau und Praa

wird sich ein französisches Fliegergeschwader nach den östlichen Ländern begeben. Das Geschwader wird Deutschland überfliegen und sich vom 5.—10. Mai in Warschau und vom 10.—15. Mai in Prag aufhalten.

Sachlieferungen im Jahre 1922.

Paris, 25. April. Die Reparationskommission hat die Summe festgesetzt, die für die Sachlieferungen im Jahre 1922 auf das Kredit-Konto Deutschlands gebucht wurden. Auf Frankreich entfielen 209 460 100 Goldmark, auf die anderen Staaten 486 542 700 Goldmark.

Die Trauer in Baden.

Karlsruhe, 25. April. Die badische Regierung hat durch einen höheren Ministerialbeamten der badischen großherzoglichen Familie in Baden-Baden das Beileid des Staatsministeriums zum Hinscheiden der Großherzogin-Bitwe Luise aussprechen lassen. Der König von Schweden, der Schwiegersohn der Verstorbenen, ist auf Schloß Baden eingetroffen.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 25. April: 29 974,70 (30 325,03). Die Papierfabrik O. Schäßfelen A.-G. in Heilbronn erbt das Grundkapital von 12½ auf 41 Millionen Mark.

Zementpreise. Die Höchstpreise für 10 000 kg. Zement ohne Fracht und Verpackung sind für das Gebiet des Süddeutschen Zementverbands von 1 710 129 Mk. auf 1 625 000 Mk. erniedrigt worden.

Rahm. Die Vertriebsgesellschaft deutscher Wammwollfabriken hat den letzten Ausschlag von 2500 auf 2800 Prozent wieder rückgängig gemacht.

Die Hüttenpreise haben auf der 30. Versteigerung in Berlin am 24. April um 20—40 Prozent angezogen.

Die Kartoffelpreise sind in Berlin für weiße und rote Kartoffeln auf 2100 (1000) und für gelbe auf 2400 (2200) Mark für Erzeuger gestiegen.

Weizenmehlpreis der Südd. Mühlenvereinigung am 25. April: 220 000 Mark (210 000) für 100 Kilo.

Karlsruher Produktenbörse vom 25. April. Bei sehr fester Stimmung blieb das Geschäft langsam. Die knappen Geldverhältnisse gegen insbesondere den Kaufern Zurückhaltung auf. Man hörte folgende Preise (alles die 100 Kilo in 1000 Mk.): Inland. Weizen 149—145, Roggen 110—115, Gerste 106—111, Inland. Hafer je nach Qualität 80—100, Roggenmehl (Mühlereispreis) 170. — Weine und Spirituosen. Großhandelspreise: Rischwasser das Liter reiner Alkohol 14—15 000, Zwetschgenwasser 11 500—12 500, 1922er badische Konsum-Weißwein Natur per 1000 Liter 1,2—1,6 Mill. Mk., verbesserte 1,9—2,4 Mill. Mk., 1922er Pfälzer Konsum-Weißwein verbessert 2,3—2,6 Mill. Mk., 1922er pfälz. Rotwein verbessert 2,3 bis 2,5 Mill. Mk.

Märkte

Kottweil, 25. April. Viehmarkt. Dem letzten Vieh- und Pferdemarkt waren 69 Pferde, 40 Ochsen, 80 Kühe, 170 Rinder und 30 Ziegen zugeführt. Bezahlt wurden für schwere Mastochsen 8—10 Mill., Ansehlinge 4—5 Mill. Mk. je pro Paar, Kühe 3—4 Mill., Wurskühe 1—2,5 Mill., Kalbinnen 3—3,5 Mill., Rinder 1—2,5 Mill. Der Handel war sehr lebhaft.

Kottweil, 25. April. Schweinemarkt. Für 1 Paar Milchschweine wurden bezahlt 280—420 000 Mk., für einen Käufer 24 bis 350 000 Mk. Der Handel war sehr lebhaft.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 29. April, 2 Uhr nachm. Predigt in Sprossenhaus: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Im Anschluß Christenlehre.

Sprechsaal.

Antwort. Auf die in Nr. 94 vom 24. April 1923 im Wildbader Tagblatt gestellte Anfrage wird hiermit erwidert, daß neue der Geldentwertung angepaßten „Fremdenwohusteuermarken“ schon längst bestellt wurden und in Bälde zur Ausgabe gelangen werden. Der gegebenen Anregung hätte es daher nicht bedurft.

Wildbad, 26. April 1923.

Stadtpflege.

Anzeigen
für das erstmals am 1. Mai erscheinende
Wildbader Badblatt
wollen sofort aufgegeben werden.

Frisch eingetroffen
Schellfisch, Cabliau
und Bodensee-Fische.
Adolf Blumenthal.

Homöopath Maier
hält Sprechstunde in Wildbad
jeden 1. u. 3. Freitag im Monat
in der Kochstraße bei Gipfermstr. Fischer.

Gewerbeverein.
Am Freitag, den 27. April, abends 8 Uhr
Vollversammlung,
im Zeichenaal der Wilhelmschule, zwecks dringender
Besprechung der Gewerbechau.

Linden-Lichtspiele

Freitag abend halb 9 Uhr
Sonntag nachmittags 4 Uhr und abends 7,9 Uhr

„Der schwarze Reiter“
Drama in 5 Akten

Das Land der Gehrnsucht
Schauspiel in 4 Akten

In allen Vorstellungen: **Konzert.**

Abonnements
auf das
ab 1. Mai erscheinende
Wildbader Badblatt
nimmt die Tagblatt-Geschäftsstelle entgegen.

Berein ehemal. Soldaten
und Kriegsteilnehmer
Wildbad.
Abmarsch zur Fahnen-
weihe nach Michalben
am Sonntag, 29. April 1923
vorm. 8 Uhr ab Kurplatz.

Artikel
zur Krankenpflege
kaufen Sie preiswert in der
Med.-Drog. A. & W. Schmit.

Heute abend
punkt 8½ Uhr
(sämtliche Akte: Probe).

W. B. W.
Morgen Freitag
nachm. 8 Uhr
Versammlung
Hotel Sonne.
(Pensionspreise).

Dixin das dankbare
Seifenpulver
ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGES HERSTELLER:
HENKEL & CO., DUISBURG

**National-Kontroll-
Kassen**
neu und gebraucht,
für Laden u. Wirtschaft,
durch den Allein-Vertreter
Max Hirschmann,
Pforzheim,
Bayernstr. 2, Tel. 970.
Kunst u. Prospekte gratis.